

Verbrennen oder vergraben

Entwicklung und Wandel der Beigabensitten

VON VALENTINO NIZZO

Zwischen der Endbronzezeit und der Frühen Eisenzeit bestimmte die Praxis der Brandbestattung in Impasto-Urnen bikonischer Form, die manchmal mit eingeritzten, für die Villanova-Kultur typischen, geometrischen Mustern verziert sind, lange Zeit die Zusammensetzung der Grabausstattungen. Die Zahl der Beigaben war zugunsten eines weit verbreiteten, vielleicht nur scheinbaren Egalitarismus im Grabbereich beschränkt, wie Funde in der Nekropole von Villa Bruschi Falgari in Tarquinia bezeugen.

Am Beginn der Eisenzeit (Frühe Villanova-Zeit, 9. Jh. v. Chr.) wurde der Verstorbene, bekleidet und am Leib mit persönlichen Dingen versehen, auf den Scheiterhaufen gelegt. Nach der Verbrennung wurden die Reste des Körpers und der persönlichen Ausstattung zusammen mit einem Teil der Asche des Scheiterhaufens in eine Urne gegeben. Diese wurde zusammen mit der gewöhnlich ziemlich spärlichen keramischen Ausstattung im Inneren eines in die Erde oder den Felsboden eingelassenen Schachts niedergelegt und manchmal mit einer Verfüllung aus Stein oder Ton geschützt. Die Unterschiede der Bestattungen bestanden in der Hauptsache aus Kategorisierungen, wie der des Geschlechts, das anhand der persönlichen Ausstattung ablesbar ist. In den Männergräbern wurde anstelle einer Keramikschale häufig ein tönerner Helm als Deckel der Urne verwendet – eine Anspielung auf die militärische Funktion des Verstorbenen –, während Rasiermesser und Schlangenfibeln persönliche Gegenstände darstellen. Die Frauen erhielten meistens eine gehobene Ausstattung, welche durch Fibeln mit einfachem oder verdicktem Bogen cha-

rakterisiert ist sowie durch die Präsenz von Arbeitsgeräten für spezifisch weibliche Tätigkeiten wie Spinnwirtel und Garnspulen.

Die „Vermenschlichung“ der bikonischen Urne – angedeutet durch die Verwendung des Helmes auf deren „Kopf“ – erschwerte die Übernahme alternativer Behälter für den Leichenbrand, z. B. hüttenförmiger Urnen mit einer miniaturarti-

Vulci, hüttenförmige Urne aus Bronze. Erste Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. Museo Nazionale Etrusco di Villa Giulia



gen Ausstattung, die in Latium vetus gebräuchlich waren und die, obwohl sie von Nordetrurien bis nach Kampanien bekannt sind, es niemals schafften, der für die Villanova-Kultur typischen, rigorosen Anthropomorphisierung der Urne den Rang abzulaufen.

Im fortgeschrittenen 9. Jahrhundert v. Chr. wurden die Ausstattungen mit Gefäßen und persönlichen Objekten reicher und zeigen ein vermehrtes Vorkommen von Waffen (Schwertern und Lanzenspitzen) sowie Geräten (Beilen und Messern). Auch kommen in Männergräbern allmählich Objekte mit ideologischen Konnotationen auf, wie Tonmodelle von Pferdewagen, Miniaturschiffe oder importierte Gegenstände aus Mitteleuropa (insbesondere Bernsteinschmuck), Italien und dem Mittelmeerraum (besonders von Sardinien). Die Grabinventare geben Zeugnis von herausragenden Persönlichkeiten, die durch die Betonung ihrer Rolle als Krieger und durch den Willen, ihren Status an nachfolgende Generationen weiterzugeben, charakterisiert sind.

Aufkommen der Aristokratie

Diese Situation fand ihren Höhepunkt in der jüngsten Phase der Villanova-Zeit (Späte Villanova-Zeit, 8. Jh. v. Chr.), in der

Vulci, Osteria-Nekropole, Fossagrab, Ausgrabungen 1966, Gesamtansicht der Grabsausstattung, 725–700 v. Chr. [Museo Nazi](#)



der Prozess der sozialen Stratifizierung zum Aufkommen einer aristokratischen Gesellschaftsschicht führte und eine grundlegende Veränderung der Grabbräuche bewirkte, was durch die Intensivierung der Kontakte mit der griechischen und orientalischen Welt und die Zunahme der Körperbestattung verstärkt wird.

Die Körperbestattung, die die Brandbestattung gegen Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr. fast völlig verdrängte, übte auf Letztere einen interessanten Einfluss aus, der sich in ritueller Hybridisierung, wie der „Einkleidung“ der Urne oder ihrer Behandlung, als wäre sie der Körper eines Leichnams, zeigte. Hierfür bieten „körperbestattete Brandbestattungen“ wie jene von Poggio dell’Impiccato in Tarquinia ein gutes Beispiel, ebenso der Gebrauch von Aschenbehältern mit menschlichen Zügen, wie die Vulcenter Urnen mit kugeligem Deckel, Vorläufer der typischen „Kanopen“, die vom 7. Jahrhundert v. Chr. an in der Gegend von Chiusi Verbreitung fanden.

Bei den Körperbestattungen in einem Fossagrab (manchmal von einer Kiste aus Stein oder Holz geschützt) wurde der Verstorbene auf dem Rücken liegend und vollständig bekleidet beigesetzt – mit reichem und üppigem Schmuck die Frauen, die Männer mit ihren Waffen an der Seite oder am Leib. Die immer umfangreichere keramische Ausstattung wurde beim Kopf oder zu Füßen des Toten oder in eigens dafür bestimmten Nischen niedergelegt.

Die bedeutendsten Kriegergräber stechen durch das Vorhandensein auffälliger Panoplien hervor, die häufig sowohl aus echten Waffen als auch aus Paradewaffen bestehen und von zahlreichen Objekten und Ornamenten aus Bronze, Eisen oder Edelmetall begleitet werden: Fibeln, Pferdetransen, Angriffswaffen, Helme, Beinschienen, Schilde, Kriegswagen, Keulen, Szepter, Beile, Feldflaschen etc. In den Frauengräbern wurde der Sozialstatus sowohl durch die Aufmachung der Toten repräsentiert als auch durch traditionelle Arbeitsgeräte wie Spinnwirtel und Spindeln, die Szeptern ähneln, Schmuck und neu eingeführten Prestigeobjekten wie den raufenförmigen Gürteln aus Bronze, die reich mit eingravierten geometrischen Mustern verziert sind.

Veränderung der Lebensweise

Kostbare Gefäße aus Bronzeblech imitierten althergebrachte aus Impasto, wie die Tassen, Ollae, bikonischen Gefäße oder auch die hüttenförmigen Urnen, und begünstigten die Einführung von noch außergewöhnlicheren Gegenständen wie Räuchergeräten, Räucherwagen und größeren oder kleineren Kesseln.



Vulci, Osteria-Nekropole, Tomba del Carro di Bronzo, Gesamtansicht der Grabausstattung. 680–670 v. Chr. Museo Nazionale Etrusco di Villa Giulia

Zwischen der zweiten Hälfte des 8. und dem Beginn des 7. Jahrhunderts v. Chr. regt der Einfluss der griechischen und orientalischen Welt die Ausbreitung neuer Verhaltensmuster – verbunden zum Beispiel mit der Pflege des Körpers mit Salben und Duftstoffen – und Essgewohnheiten, wie der Wechsel vom Sitzen beim Bankett zum „Lagern“ auf eigens dazu bestimmten Betten, *klinai*, an, und begünstigt die Einfuhr, Verbreitung und Nachahmung von Produkten, Techniken und Gegenständen, die insbesondere mit dem Konsum von Fleisch (Spieße, Feuerböcke, Herde, Kessel) und Wein (*krateres*, *deinoi*, *skyphoi*, *kotylai*, *kantharoi*, *kylikes*, *rytha*, *oinochoai*, Reiben etc.) verbunden sind. Deren Gebrauch fand dank der Mechanismen, die den Kreislauf des aristokratischen Geschenks charakterisieren, Verbreitung. Die lokale materielle Kultur wurde durch solche Einflüsse und Anregungen neuerlich verändert und bot so Raum für eine Neuinterpretation der Ritualpraxis besonders im Grabbereich, wo Anregungen durch fremde Vorbilder, wie die in der *Ilias* beschriebenen Feierlichkeiten bei der Bestattung eines Patroklos oder Hektor, und der Gebrauch von Metallkesseln als Urnen, die Verwendung von Wein zu Libationszwecken oder die Verwendung kostbarer Substanzen bei der Behandlung der Leichname (nachgewiesen durch die Salbgefäße: *aryballoi*, *alabastro*, *lekythoi*) bezeugt sind. Es scheint paradox,

dass die Brandbestattung gerade zu der Zeit, als die Körperbestattung sich durchsetzte, in den aristokratischen Familien, vermittelt durch die Darstellung der Adelswelt in griechischen Epen, weiter gepflegt wurde.

Adelsgräber und Ideologie

Bei den bedeutendsten Brandbestattungen, wie z. B. in Pontecagnano bei Salerno oder aus Verucchio, in der Po-Ebene, die oft durch die Verwendung bronzenener Urnen charakterisiert sind, zeichnet sich zunehmend die Verbindung zwischen Grab und Haus ab, die durch die Abfolge der Räume hergestellt wird und metaphorisch die häusliche Organisation widerspiegelt, indem der Wechsel zwischen *thalamos* (Zimmer) und *temenos* (Vorraum) von Bedeutung ist. Der Gegensatz kehrt besonders auffällig in der Gliederung der ersten kollektiven Kammergräber wieder, von den bahnbrechenden Anlagen mit Pseudokuppel in Populonia (Ende 9. Jh. v. Chr.) bis hin zu den für Südetrurien charakteristischen Gräbern. Diese bringen den Willen zum Ausdruck, in einem einzigen Grabmonument die Exponenten eines einzigen Familienclans auf-

zunehmen, um auch im Jenseits die Bande und Vorrechte der Familie (*gens*) ewig weiterpflegen zu können.

Die aristokratische Konnotation bei Grabausstattungen und Grabsitten verstärkt sich im Lauf der orientalisierenden Periode (Ende 8. bis Anfang 6. Jh. v. Chr.) und trägt dazu bei, dass sich Machtvorstellung und Selbstdarstellung der auf Familien- und Abhängigkeitsverhältnissen beruhenden Aristokratien, welche sich in ihren Begräbnissen den Dynasten des östlichen Mittelmeerraumes ähnelten, im ganzen etruskischen Siedlungsgebiet in einheitlicher Weise herausbildeten. Die Waffen waren nun reine Zeichen von Prestige (Schilde und Kriegswagen), wichtiger wurden kostbare importierte oder imitierte *keimelia* und *athurmata* (Fußschemel, Throne, Fächer, Szepter, Broschen, Klapperbleche, Elfenbeinintarsien,

Straußeneier etc.) und vor allem Geräte und Gefäße, die mit dem Symposion und dem Bankett verbunden waren. Manchmal wurden sie in übertriebener Art wiederholt, mit der Niederlegung von mehreren unterschiedlichen Servicen in ein und derselben Grabausstattung. Dazu kam das Gepränge mit importierten oder vor Ort hergestellten Transportamphoren für Wein.

Ewiges Trinkgelage und Luxus

Zentrale Vorstellung in der Grabausstattung ist, die Verstorbenen Göttern beim Symposion anzugleichen, die im Begriff

Cerveteri, *Banditaccia*-Nekropole, Ehepaarsarkophag, 530–520 v. Chr. Museo Nazionale Etrusco di Villa Giulia



sind, ihren Prunk im Jenseits fortzuführen. Ein solche Prahlerei führte im latinischen Raum oder in Veji zur frühzeitigen Einführung strenger Normen gegen den Luxus, überliefert in Schriftquellen, die das älteste dieser Gesetze der Regierung des Numa Pompilius zuschreiben, die durch die Verbreitung von fast beigabenlosen und daher schwer datierbaren Begräbnissen zwischen dem Ende des 7. und dem 6. Jahrhundert v. Chr. belegt werden.

Diese Grabluxusgesetzen hatte jedoch keine Parallelen in den anderen Städten Etruriens, in denen die Zelebrierung der Pracht in den Nekropolen breiten Raum einnahm, dank der konstanten Versorgung mit Luxusgütern und Geschirr aus Griechenland und dem Vorderen Orient und der Zufuhr aus lokalen Werkstätten von zugewanderten und einheimischen Handwerkern, welche instande waren, Handwerksprodukte höchsten Anspruchs zu erzeugen. Ab der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. zeigt auch die Einführung der Sarkophage, auf denen die Verstorbenen als Symposiasten plastisch dargestellt wurden, wie in dem berühmten Exemplar aus Caere mit dem Ehepaar im Museo Nazionale Etrusco di Villa Giulia, deutlich, wie wichtig der Symposion-Gedanke im Grabbereich war. Die Reflexion dieses Sujets auch in den Grabmalereien, in denen, neben Prozessionen, Spielen, Tänzen und rituellen Feierlichkeiten getreue Darstellungen von Banketten und Symposien begegnen, setzte wenig später ein. Sie zeigen die bildliche Wiedergabe dessen, was weiterhin in der Materialität der Grabausstattungen breit repräsentiert ist: vom importierten, vornehmlich attischen Geschirr bis hin zum Prunk der Gefäße und Geräte aus Metall, vor allem aus Bronze und aus etruskischer Manufaktur, welche zum Aufbewahren, Mischen und Ausschenken von Wein, zum Vorbereiten und Verzehren von Speisen, zum Präsentieren von Lebensmitteln und Getränken und zum Beleuchten verwendet wurden: Kratere, Situlen, Dreifüße, Siebe, Schöpfkellen, *kadoi*, *kreagra*, *thymiateria*, Kandelaber etc. Dies zeigen u. a. die reichen Grabausstattungen aus dem 5. und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. in der Nekropole von Spina an der Po-Mündung, dem wichtigsten etruskischen Handelsplatz an der Adria und einem bevorzugten Zentrum für den Umschlag von Waren aus der griechischen Welt, in der die etruskischen Bronzarbeiten so sehr bewundert wurden. Gleiches zeigen die mit Stuck überzogenen Hochreliefs der *Tomba dei Rilievi* in Cerveteri außergewöhnlich detailliert, eine minutiöse Wiedergabe der Ausstattung eines reichen etruskischen Haushaltes des 4. bis 3. Jahrhunderts v. Chr.

Grabsitten hellenistischer Zeit

In derselben Zeit begann sich bei männlichen Bestattungen in Etrurien und Latium vorsichtig das griechische Vorbild des Athleten abzuzeichnen, auf das die seltenen und kostbaren panathenäischen Preisamphoren anspielen, neben den weitverbreiteten und oft aus Großgriechenland importierten Strigilen, die, auch in Frauengräbern dokumentiert, zu den Gerätschaften für die persönliche Körperpflege und Hygiene gerechnet werden können, zusammen mit bestimmten, mit einem Gittermuster verzierten Gefäßen, Fläschchen, Balsamarien (oft aus Glaspaste oder Alabaster), Ohrenstäbchen und Ohrlöffeln. Bei den Frauen begannen sich von der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. an und bis zum 2. Jahrhundert v. Chr. zusätzlich zu den üblichen, typisch weiblichen Beigaben und Schmuckgegenständen Spiegel zu verbreiten. Diese Objekte sind wohl am charakteristischsten für die weibliche Toilette, oft mit herrlichen Gravuren verziert, Hochzeitsgeschenke par excellence, zusammen mit der Ciste, dem Bronzebehälter, in dem Nadeln, Pinzetten, Balsamarien und andere Objekte für den Schmuck und die Pflege der Person ordentlich verstaut werden konnten.

Im Lauf des 4. bis 3. Jahrhunderts v. Chr. erreichte der Brauch, die Toten in Sarkophagen zu bestatten (gut dokumentiert im Süden, vor allem in Tarquinia) oder den Leichenbrand in figürlich verzierten Aschenkästen zu deponieren (besonders verbreitet im Norden zwischen Perugia, Chiusi und vor allem in Volterra) seine maximale Verbreitung in Etrurien. In den weitläufigen Hypogäen hellenistischer Zeit, die die sterblichen Überreste von Mitgliedern eines Familienclans über mehrere Generationen hinweg bis zum völligen Ausschöpfen des verfügbaren Raums aufnahmen, sicherten die Sarkophage den Bestatteten die Möglichkeit, über ein individuelles Monument zu verfügen, und befriedigten zugleich den Wunsch nach einem größeren, kollektiven Grabkontext. Eine Personalisierung, die, zumindest teilweise, die Gleichförmigkeit der Ausstattungen kompensierte, die Folge einer allgemeinen Konzentration des Handelsaustauschs auf die griechische Welt war, die nur teilweise durch Importe apulischer und italiotischer Keramik ergänzt wurde und durch die Erzeugnisse lokaler Werkstätten, die noch für einige Jahrzehnte vor der endgültigen Romanisierung die Monotonie der üblichen Tafelkeramik und die unaufhaltsame Verbreitung der Schwarzfirniskeramik ein wenig ausgleichen konnten.